

## Opa-Boom

Sie gehen einem schon ganz schön auf die Nerven, die Alten! Sie sind da, aber sie schämen sich dessen und wagen es nicht, jemand nach etwas zu fragen, nicht einmal nach der Uhrzeit, sie wollen niemand stören, machen sich klein und ziehen sich in ihre Ecke zurück.

Schauen Sie mich an! Ich fange an, John Wayne zu gleichen. Ich werde schrumpelig und bekomme überall Falten. Das macht mich krank, muß ich gestehen. Ich mache Freiübungen, schüttele mich in alle Richtungen, im Rhythmus und im Takt. Morgens, mittags und abends schmiere ich mich mit ekelhaften Cremes ein. Und wenn ich mich im Spiegel sehe, klammere ich mich in panischem Schrecken am Waschbecken fest. Ich sage mir: Jetzt ist es soweit, Du bist zu der enormen Herde jener armen Tiere gestoßen, die auf alles gefaßt und für das Schlachthaus bestimmt sind. Es stimmt schon, die Amerikaner kämpfen nicht umsonst gegen den Agismus (von französisch âge = Alter), einen Neologismus, der endlich in Frankreich amtlich zugelassen ist und sich auf Rassismus und auf Sexismus reimt.

Es ist nur ärgerlich, daß Agismus bei uns ein leeres Wort ist. Es beschwört keinen Kampf und keine Revolte herauf. Schließlich bringt das auch nichts. Man muß sich nur aufraffen und nicht zum alten Eisen werfen lassen. Um so mehr, als im Jahre Zweitausend, es ist ja schon fast soweit, der Opa-Boom den Baby-Boom abgelöst haben wird. Was will das besagen? Das will heißen, daß die ganze Industrie darauf ausgerichtet sein wird, was man den grauen Markt nennt, den Markt von morgen. Die Werbefachleute wissen das sehr gut, sie sabbern schon beim Gedanken an diese kolossale, zugängliche und empfängliche Zielgruppe, die offen ist für jede Menge Diät-, Gesundheits- und Schönheitsmittel.

Vorläufig jedenfalls erkennen wir Alten uns auf dem Werbebild-



Zeichnung: Halbinger/Sukowski

schirm aber noch gar nicht wieder. Und eins steht fest: Solange mir kein imposanter Uralter im Fernsehen seine dritten Zähne herzeigt, die Steradent lieben, solange werde ich bestimmt niemandem gestehen, daß sich die meinen so ganz allein in einem Glas Wasser langweilen . . .

Claude Sarraute, „Le Monde“, Paris (gn)

## ANATOL

